Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 257. Freitag, den 2. November 1894.

Der Zustand des Zaren.

Der „Regierungsbote" veröffentlicht die Krankheitsgeschichte des Zaren vom Aufenthalte in Spala an. Die dort aufgetretenen beunruhigenden Erscheinungen hätten sich danach in Livadia zunächst abgeschwächt, so daß der Kaiser stehend dem Gottesdienst hätte beiwohnen und Ausfahrten machen können. Später seien Symptome der Schwäche, Rückgang des Appetits und des Schlafs, Abschwächung der Herzthätigkeit, Zunahme des Eiweißgehaltes und Anschwellung der Beine eingetreten. Am 19. Oktober habe sich wieder der nothwendige Appetit gezeigt; am 20. Oktober sei der erforderliche Schlaf eingetreten, der eine merkliche Stärkung und eine Abnahme des Eiweißgehaltes herbeigeführt habe. Am 20. Oktober sei mit der Königin von Griechenland der Wunderpriester Joan eingetroffen, der Gebete abgehalten habe. Am 21. Oktober habe der Kaiser das Abendmahl genommen, das ihn sehr beruhigt habe. Am 22. Oktober habe er mit dem Priester Joan gebetet. Abends sei die Prinzessin Alix von Hessen eingetroffen. Auf Befehl des Kaisers selber sei die Prinzessin feierlich empfangen worden. Die Begrüßung des Kaisers mit der Prinzessin, welche er längst herbeigesehnt hatte, habe den Patienten trotz seiner freudigen Stimmung in hohem Maße erregt. Die Aerzte hätten dies befürchtet. Die Nacht sei indessen glücklich verlaufen. Seitdem sei der Verlauf der Krankheit von Erscheinungen begleitet, die zwar eine Hoffnung aufrecht erhalten, allein die schweren Besorgnisse nicht beseitigt hätten. Der offizielle Bericht führt insonderheit das anhaltende Oedem als Beunruhigungsanlaß an, das die freie Bewegung erschwere. Die Lage hat sich natürlich nach den neuesten Erscheinungen der Entzündung der Lunge und des Blutspeiens wesentlich verschlimmert und jeden Hoffnungsschimmer erstickt. Die Schwäche des Zaren nimmt in beängstigender Weise zu, das Oedem hat sich bedeutend vermehrt. In Petersburg riefen die letzten Nachrichten über den Zaren die tiefste Bewegung hervor. Alle Welt beschäftigt nur ein Gedanke, die Theater spielen vor leeren Bänken, Offiziere besuchen dieselben überhaupt nicht. Das Volk drängt in Massen nach den Kirchen, in denen überall Bittgottesdienste abgehalten werden.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser nahm am Mittwoch Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets entgegen und empfing das Präsidium der Generalsynode. Vorher hatte der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinsamen Spazierritt unternommen. Heute, Donnerstag, gedenkt sich der Monarch zur Einweihungsfeier des Kaiser Wilhelmdenkmals nach Stettin zu begeben.

Die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Wittenberg hat am Mittwoch in feierlicher Weise stattgefunden. Generaladjutant v. Winterfeldt legte als Vertreter des Kaisers einen aus grünen und goldenen Lorbeerblättern geflochtenen, mit langer, weißer Atlasschleife verzierten kostbaren Kranz am Denkmal nieder.

Der neue Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sämmtlichen aktiven preußischen Ministern, sowie den Staatssekretären in den Reichsämtern seinen Besuch gemacht.

Ueber den Empfang des Präsidiums der Generalsynode durch den Kaiser am Mittwoch wird berichtet: Nachdem der Präses den Dank der Synode für die Einberufung ausgesprochen, erwiderte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Es sei ihm eine Freude, die Synode in ihrem Vorstande zu begrüßen. Er wünsche, daß ihre Arbeiten gesegnet sein mögen, und dies werde geschehen, wenn die Synode im versöhnlichen Geiste arbeite. Er freue sich, daß der Anfang diesen Erwartungen entsprochen habe. Von anderer Seite seien in dieser Beziehung Bedenken ausgesprochen. Die Synode werde sich hüten müssen, ihre Aufgaben nach parlamentarischem Vorbilde zu erledigen; sie möge nicht nach Parteirücksichten verhandeln, denn sie stehe auf wesentlich anderer Grundlage, als die politischen Körperschaften. Ihre wichtigste Aufgabe sei die Agendenfrage; der Entwurf sei ihm vorgelegen und sei von ihm gebilligt; doch solle bei Einführung der neuen Agende kein Zwang ausgeübt werden. Die geäußerte Befürchtung, daß eine zwangsweise Einführung beabsichtigt werde, sei unbegründet; wer die neue Agende nicht annehmen wolle, könne bei der alten Ordnung verharren. Als besonderen Wunsch äußerte der Kaiser, daß die Kirchen auch außer der Zeit des Gottesdienstes offen gehalten werden, was auch ein Lieblingswunsch der Kaiserin sei; es seien damit Schwierigkeiten verbunden, aber es sei in einzelnen Fällen bereits ein schöner Anfang gemacht, und es könne dadurch in manchen Schichten der Bevölkerung der religiöse Sinn belebt werden, besonders, wenn auch die religiöse Musik eine erhöhte Pflege finde. Die Religion sei im Volke noch eine Macht und selbst die subversiven Kräfte der Zeit hätten mehrfach vor derselben Halt machen müssen."

Aus dem Armee-Verordnungsblatt: Der Kaiser hat bestimmt, daß Offiziere, welche à la suite ihrer Truppentheile stehen und sich im Etat von Behörden und Anstalten befinden, im Sinne des Schlußsatzes des § 6 der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preußischen Heer vom 2. Mai 1874 nicht als Mitglieder derjenigen Offizierkorps, deren Uniform sie tragen, zu betrachten sind, sondern daß auf dieselben die Bestimmung des § 10 Abs. 2 der Verordnung Anwendung zu finden hat.

Der Reichsanzeiger meldet amtlich die Ernennung des Staatssekretärs v. Marschall zum preußischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums, sowie die Ernennung des Prof. Dr. Mommsen zu Charlottenburg zum Vize-Kanzler des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste an Stelle des verstorbenen Prof. v. Hellmholtz.

Ueber weitere Veränderungen im preußischen Staatsministerium gehen Gerüchte durch die Presse, wonach der Rücktritt des Landwirthschaftsministers und des Justizministers bevorstände. Von autorisirter Seite werden dieselben als unbegründet erklärt; es stehe „bis auf Weiteres keine Veränderung im Staatsministerium zu erwarten." Nach der „Nat.-Ztg." ist wahrscheinlich, daß der Wirkl. Geh. Rath Göring, welcher als Chef der Reichskanzlei und persönlicher Freund des Grafen Caprivi diesem sehr nahe stand, in nicht ferner Zeit einen Nachfolger erhalten wird; indeß dürfte er für die Periode des Uebergangs ebenso im Amte bleiben, wie s. Z. Herr v. Rottenburg, als Caprivi Nachfolger Bismarcks wurde.

Der neue preußische Minister des Innern von Köller hat am Dienstag die Geschäfte seines Amts übernommen und sich die Räthe des Ministeriums vorstellen lassen.

Die Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes wird bekanntlich durch Legung eines Schlußsteins feierlich begangen werden. Der Schlußstein findet seinen Platz im Mittelpunkt der großen Wandelhalle, wo er, beträchtlich über den Fußboden hervorragend, dem Vernehmen nach den Kern für den Unterban eines später aufzustellenden Standbildes Kaiser Wilhelms I. bilden soll. An die Feier schließt sich eine Besichtigung des Innern durch den Kaiser.

Die feierliche Einweihung der neuen Ringkirche in Wiesbaden fand am Mittwoch unter Theilnahme der Prinzsesin Luise von Preußen, der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe statt.

Der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller wird am 14. und 15. Dezember in Berlin tagen. Zur Berathung gelangen die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, die Novelle betr. Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk, sowie der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Das Resultat der Reichstagsersatzwahl in Bernburg-Köthen ist eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Prof. Friedberg und dem Sozialdemokraten Schulze.

Dänischer Religions- und Sprachen-Unterricht. 96 Petitionen aus Nordschleswig mit 1316 Unterschriften zum Zweck der Einführung des ausschließlich dänischen Religions- und wöchentlich 2stündigen dänischen Sprachunterrichs in den Volksschulen Nordschleswigs sind der Gesammtsynode zu Rendsburg unterbreitet worden, und wurden von dieser an eine Kommission verwiesen.

Einen „Spion" will man abermals in Frankreich erwischt haben: Mehreren Pariser Blättern zufolge wurde ein aktiver französischer Lieutenant unter der Beschuldigung verhaftet, deutsche Spionage getrieben zu haben. Der Fall soll sehr schwer liegen. Die Behörden verweigern jede Auskunft, vielleicht weil sie nichts wissen.

Der Zentralverband deutscher Brauer hat den Beschluß gefaßt, eine Arbeitslosenstatistik in diesem Berufe aufzunehmen, auch den Berliner Ausgesperrten thunlichst anderweit Arbeit zu verschaffen, da eine Beendigung des Bierboykotts oder ein Eingehen auf die Forderungen der Brauereiarbeiter seitens der Brauereien in nächster Zeit nicht zu erwarten sei.

Das preußische Staatsministerium trat am Mittwoch unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen, an welcher auch der neue Minister des Innern v. Köller theilnahm.

Zum künftigen Statthalter von Elsaß-Lothringen ist der Fürst Hohenlohe-Langenburg ernannt worden; derselbe ist Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft und gehörte früher

In den Fesseln der Schuld.

Kriminalnovelle von C. Sturm.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Dies habe ich bereits vor einer Stunde gethan", erklärte dre Diener, „denn ich hatte keine Ruhe mehr."

„Und was sagte man Ihnen auf der Polizei?"

„Ein Wachmeister notirte den Fall und sagte mir, ich möchte gegen Mittag noch einmal vorsprechen, wenn inzwischen der Herr Professor noch nicht zu Hause gekommen sei."

„Sie wollen inzwischen in den Polizeiämtern nachsehen, ob der Professor nicht unter den Verunglückten, welche zunächst in polizeilichen Gewahrsam genommen werden mußten, zu finden ist", sagte der junge Referendar.

„O, es ist entsetzlich, auch nur daran denken zu müssen, daß ein so edler, so guter und so großer Mann, wie mein Herr, ein solches Ende vielleicht gefunden hat", klagte der Diener.

„Ich gehe jetzt zum Telegraphenamt, um nach Hamburg zu depeschiren, und dann erkundige ich mich noch einmal auf der Polizei", sagte darauf hastig Ernst Pohlmann, und während des Fortgehens bemerkte er noch zu dem Diener: „In ungefähr zwei Stunden komme ich aber wieder, um auch hier noch einmal Nachfrage zu halten, denn das Räthsel könnte schließlich doch noch auf eine andere Art gelöst werden, und man darf nicht alle Hoffnung aufgeben."

Der Referendar eilte davon und begab sich zunächst auf das Telegraphen-Amt, um nach Hamburg an Professor Galens Onkel, den einzigen noch lebenden Verwandten desselben, zu depeschiren.

Nach ungefähr einer Stunde kam von Galens Onkel die Antwort, um welche Ernst Pohlmann gebeten hatte, in überraschender Weise zurück, denn dieselbe lautete:

„Mein Neffe, Professor Galen, liegt schwer krank in der Fischerherberge des Dorfes Neutrast. Ich komme selbst noch heute oder spätestens morgen Vormittag dorthin, um meinem Neffen bessere Pflege zu verschaffen. Erich Galen."

Der Referendar staunte über diese seltsame Mittheilung und freute sich aber zugleich, daß der Professor überhaupt noch lebte.

Sofort schrieb Ernst Pohlmann einige Zeilen an seine Eltern, in welchen er denselben mittheilte, daß er in Folge dringender Freundschaftspflichten auf einen Tag sofort verreisen müßte. Dann begab er sich in Galens Wohnung, um dessen treuem Diener die Mittheilung über den Aufenthaltsort seines Herrn zu machen, und eine Stunde später schon fuhren der Referendar und der Diener in einem Wagen am Ufer des großen schiffbaren Flusses entlang, dem ungefähr zwei Meilen von der Residenz entfernt liegenden Dorfe Neutrast zu.

Dort wurden sie in der Fischerherberge durchaus nicht gleich zu dem kranken Professor gelassen, und auf vorsichtiges Umfragen erfuhr Ernst Pohlmann, daß Professor Galen ganz durchnäßt und wie todt von einigen Fischern vorige Nacht am Flußufer aufgefunden und in deren Kahn, wo man sofort Wiederbelebungsversuche bei dem Verunglückten angestellt habe, hierher nach Neutrast in die Fischerherberge gebracht worden sei. Gestern sei der Professor in ein sehr schweres Fieber gefallen, so daß der behandelnde Arzt nach Angabe des Kranken an dessen Onkel nach Hamburg eine Depesche gesandt habe. Heute gehe es dem Patienten schon besser, aber es sei ihm jede Aufregung verboten, — und da er jetzt gerade schlafe, so dürfe er nicht gestört werden.

Der Referendar und der Diener warteten nun geduldig auf den Arzt, — der heute gegen Abend, — wie ihnen gesagt wurde, nochmals kommen würde, um den Zustand des Patienten zu prüfen.

Als der Arzt kam, stellte sich ihm Ernst Pohlmann sofort als Freund des verunglückten Professors Galen vor, und dieser Umstand bewirkte es, daß eine halbe Stunde später der Referendar in das Zimmer des kranken Freundes gelassen wurde.

Todtenbleich und mit eingefallenen Wangen, aber doch mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen empfing Galen den Freund.

„Gott sei Dank, daß Du gerettet wurdest," rief Ernst Pohlmann, mit warmen Drucke Galens Hand umfassend, „Dir ist gewiß ein großes Unglück passirt."

Galen nickte traurig und sagte:

„Es kam viel Unglück auf einmal über mich, — aber ich bin nicht in Folge eines Unfalles und auch nicht aus eigenem Antriebe in den Fluß gestürzt, was man in Folge meiner aufgehobenen Verlobung vielleicht denken könnte, sondern es ist an dem Abende, als ich in höchster Aufregung und Betrübniß Euer Haus verließ, ein Verbrechen an mir begangen worden. Es ist mir ein Mann auf Schritt und Tritt nachgeschlichen, und in der Dunkelheit hat er mich plötzlich in den Fluß geschleudert. Vor Schreck sprachlos und halb ohnmächtig bin ich von den Wellen weitergetrieben worden. Da ich aber von Jugend auf ein tüchtiger Schwimmer war, so habe ich schließlich doch mit Erfolg gegen das Versinken angekämpft, bis meine Kräfte nachließen und ich am Ufer niedersank, wo mich die Fischer fanden und retteten."

„Ein entsetzliches Ereigniß und doch auch wieder eine wunderbare Rettung aus großer Gefahr" rief Ernst Pohlmann, dem Freunde immer wieder die Hand drückend. „Ich wage daran die Hoffnung zu knüpfen, daß Dir auch die schlimmsten Schicksalsschläge nichts anhaben können, und daß Du noch recht glücklich werden wirst, lieber Galen."

„Das muß ich allerdings nach den Erfahrungen von vorgestern, den bittersten meines Lebens, sehr bezweifeln," entgegnete dieser mit schmerzlichem Lächeln.

„Erlaubt es Dein Zustand, daß ich Dir eine Aufklärung über die schnöde Ursache der Aufhebung Deiner Verlobung mit meiner dabei ganz unschuldigen Schwester gebe?" frug der junge Jurist mit bebenden Lippen.

„Der Arzt hat mich für vollständig fieberfrei erklärt und mir sogar gestattet, Rothwein zur Stärkung zu trinken, also kann ich wohl auch hören, was Du mir sagen willst, Ernst, zumal ich bei meiner Gemüthsstimmung hoffen kann, von Deinen Aufklärungen eher beruhigt als erregt zu werden."

„Bis zu einem gewissen Grade hoffe ich dies allerdings auch, wenigstens insofern, daß Du von Carola und von mir nicht niedrig denken wirst und vielleicht auch einen gewissen Milderungsgrund für die Haltung meiner Eltern in der schändlichen Affaire kennen lernst, wenn Du mich gehörst hast."

„Bitte, sprich, lieber Ernst!"

Leise, als ob die Wände dieses stillen ländlichen Gasthauses Ohren hätten, begann der junge Pohlmann:

„An der schnöden Aufhebung Eurer Verlobung ist einzig und allein der elende Hillessen Schuld. Derselbe ist von einer heftigen Leidenschaft für Carola entbrannt, gleich als er dieselbe

der freikonservativen Fraktion des Reichstages an. Der Fürst ist im Jahre 1832 zu Langenburg in Württemberg geboren, hat in seinem Heimathlande, dann in Oesterreich in Kriegsdienste gestanden und den Feldzug gegen Frankreich in Italien im Jahre 1859 mitgemacht. Später wurde er badischer General und machte als solcher den Krieg gegen Frankreich mit. In der preußischen Armee bekleidet er den Rang eines Generals der Kavallerie à la suite. Er ist Besitzer des Fürstenthums Hohenlohe-Langenburg in Württemberg und der oberen Grafschaft Gleichen im Herzogthum Gotha. Er ist mit einer Prinzessin von Baden vermählt. Als Statthalter bezieht er ein Jahresgehalt von 220000 Mark, das der jetzige Reichskanzler Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sein mag, mit einem solchen von 54000 Mark vertauscht hat, als er den Kanzlerposten annahm. Allerdings spielt auch bei dem Kanzler Hohenlohe die Geldfrage keine Rolle, da auch er ein reich begüterter Mann ist.

Graf Caprivi ist am Mittwoch in der bekannten Sache gegen die „Westd. Allg. Ztg.“ als Zeuge vernommen worden, und zwar begab sich der Richter mit einem Protokollführer in das Palais des bisherigen Reichskanzlers.

Freiherr von Marschall, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, ist durch Kaiserliche Kabinetsordre zum preußischen Staatsminister ernannt worden. Dieser Vorgang widerlegt bündig die Gerüchte von einem Rücktritt des Freiherrn von Marschall, liefert aber auch einen Beweis für das Vertrauen des Kaisers, dessen sich der Staatssekretär zu erfreuen hat. Diese Ernennung steht nicht vereinzelt da, vielmehr sind mehrere Vorgänger im Amte des Staatssekretärs entweder sofort bei ihrer Ernennung oder später zu Mitgliedern des preußischen Staatsministeriums ernannt worden. Im vorliegenden Falle hat die Ernennung wohl noch den besonderen Zweck, den betagten Reichskanzler gegebenen Falles zu entlasten, eben da durch dieselbe ermöglicht wird, daß der Staatssekretär den Reichskanzler und Ministerpräsidenten auch vor dem Abgeordnetenhause in seiner Eigenschaft als preußischer Minister des Auswärtigen vertreten kann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im volkswirthschaftlichen Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses stellte der Abgeordnete Stefanowicz eine Reihe von Anträgen über die Fleischversorgung der größeren österreichischen Städte, darunter den Antrag, die Regierung aufzufordern, die Marktverhältnisse in Wien und anderen größeren österreichischen Städten nach dem Berliner Muster zu ordnen, wobei die Errichtung von Central- und Detail-Markthallen gefordert wird. — Der Finanzausschuß des Unterhauses erledigte die Berathung des gesammten Budgets. — Die Kaiserin Elisabeth wird den Winter in Algier verbringen und sich Ende November dahin begeben.

Belgien.

Die neugewählten sozialistischen Deputirten haben ihr Programm aufgestellt. Sie verlangen in demselben: Allgemeine Amnestie, Regelung der Arbeitsdauer, Organisirung der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter, Revision der Steuergesetze, Organisation der landwirthschaftlichen Versicherung und der Arbeitsinspektion, sowie unverzügliche Berathung der Regierungsentwürfe über die Gewerbesyndikate und die Arbeitskontrakte.

Italien.

Eine italienische Brigg wurde von marokkanischen Barken in der Nähe des Vorgebirges Tres Forkas bei Melilla angegriffen. Die Bemannung der Brigg konnte entfliehen und sich nach Almeria retten.

Frankreich.

Die Regierungsfeinde in der Deputirtenkammer versuchten aus der Diensteinziehung des sozialdemokratischen Deputirten Mirman Kapital für sich zu schlagen, indem sie behaupteten, das Mandat hebe die Dienstzeit auf. Ministerpräsident Dupuy wies zwar die Unmöglichkeit nach, militärischen Dienst zu thun und zugleich einem Abgeordneten-Mandate nachzukommen, gab schließlich aber nach und erklärte, daß das Mandat in keinem Falle außer Kraft trete. Mirman beabsichtigt in dienstfreien Stunden an den Sitzungen theilzunehmen. Die Angelegenheit wird noch viel von sich reden machen.

Spanien.

Die Gegensätze, welche sich in den letzten Tagen im spanischen Ministerrathe geltend gemacht haben, sind plötzlich zum Ausbruche gelangt. Es handelte sich dabei namentlich um die Tarifreform, die Angelegenheit bezüglich der Insel Kuba und die Frage hinsichtlich der Stellung der eine gewisse Selbständigkeit beanspruchenden Provinz Navarra zum Staatsbudget. Die Aufforderung Sagastas an sämmtliche Minister, ihre Portefeuilles mindestens so lange zu behalten, bis alle Versuche einer Einigung gescheitert wären, hat sich jedoch als vergeblich erwiesen. Die Ministerkrisis ist bereits erfolgt, und zwar hat das gesammte Kabinet demissionirt. Nach einer Aeußerung Sagastas dürfte die Krise langwierig sein. Die Königin wird wahrscheinlich den bisherigen Präsidenten Sagasta mit der Neubildung des Kabinets beauftragen.

Asien.

Die Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz lauten täglicher günstiger für die Japaner, und die chinesische Regierung beginnt um das Schicksal der Küstenprovinzen und damit der Hauptstadt Peking ernstlich besorgt zu werden. Nach dem Siege bei Kulientscheng eroberten die Japaner Antung, wo sie 20 Kanonen und eine Menge Gewehren und Munition erbeuteten. Eine weitere Abtheilung japanischer Soldaten eroberte Tatungkao. Auf die Nachricht, daß die Chinesen Wei-Hai-Wei verlassen hätten, machte sich das japanische Geschwader zur Verfolgung auf. — Nach einer Meldung des Generals Sung an den Mikado ist der Eroberung von Kulientscheng ein langer Kampf vorangegangen. Der größte Theil der chinesischen Streitmacht wurde in demselben vollständig aufgerieben. — Kapitän Hanneken ist aus Tientsin nach Peking abgereist. Er soll dort vom Kaiser empfangen werden, der von ihm den gegenwärtigen Zustand der chinesischen Armee und Flotte zu hören wünscht. Hanneken wird dem Kaiser eine Denkschrift überreichen, in der er Reformen des Heeres und der Marine empfiehlt. Was damit im gegenwärtigen Augenblicke noch erreicht werden soll, läßt sich allerdings schwer absehen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culmsee**, 29. Oktober. Gestern fand in der evangelischen Kirche die Wahl der Gemeindeorgane statt. Es wurden gewählt: in den Kirchenrath die Herren Drewes-Dietrichsdorf, Maurermeister Ulmer-Culmsee und Kappis-Skompe, in die Gemeindevertretung die Herren Bürgermeister Hartwich, Blenkle-Dubielno, Bodammer und Schwenk-Segersdorf, Sattlermeister Schröter, Sattlermeister Kneiding, Kantor Krause, Besitzer Trenkel-Culmsee und Lehrer Gall-Skompe.

— **Aus dem Kreise Culm**, 30. Oktober. Der städtische Kämpenwächter und Buhnenmeister Faust von der Schöneicher Herrenkämpe stürzte gestern Abend bei einer Fahrt über die Weichsel aus dem Kahn und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

— **Krojanke**, 30. Oktober. Ein Prozeß, der auch weitere Kreise interessiren wird, wird in nächster Zeit vor dem Amtsgericht in Flatow zum Austrage kommen. Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Schlochau-Flatow im Mai d. J. agitirten einige auswärtige Herren der deutsch-sozialen Reformpartei in unserem Orte für die Kandidatur des antisemitischen Herrn v. Mosch und hielten zu diesem Zweck mehrere Versammlungen in einem Lokale ab, das auch das Vereinslokal des hiesigen Kriegervereins ist. Wie verlautet, nahmen bald darauf die jüdischen Mitglieder des Vereins Veranlassung, ein die Verlegung des Vereinslokals beantragendes Schriftstück abzufassen und für diesen Antrag auch unter den Mitgliedern des anderen Bekenntnisses Anhänger zu werben. Da aber Massenanträge in diesem Sinne das kameradschaftliche Gefühl beeinträchtigen, auch der Pflege des militärischen Geistes zuwiderlaufen und folglich mit dem Zweck des Vereins in Widerspruch stehen, wurden fünf Petenten, die eine Rechtfertigung ihrerseits verweigerten, vom Verein ausgeschlossen. Einer derselben hat nun, ohne von dem ihm zustehenden Recht, Berufung bei der General-Versammlung einzulegen, Gebrauch zu machen, zum Zwecke seiner Wiederaufnahme die gerichtliche Entscheidung angerufen, und es ist in dieser Sache ein Termin auf den 19. November c. festgesetzt worden.

— **Flatow**, 30. Oktober. Wie vorsichtig man bei Verwundungen mit einer mit Tinte gefüllten Feder sein muß, beweist folgender Fall: Ein hiesiger junger Mann wurde unvorsichtiger Weise von seinem Freunde mit einer solchen am Halse verwundet. Er wusch zwar sofort die Wunde mit Karbol aus, dennoch röthete sich bald die kleine Verletzung; später entstand auf dieser Stelle ein großes karbunkelartiges Geschwür, woran der junge Mann mehrere Wochen gelitten und welches vom Arzte durch mehrere Schnitte operirt werden mußte. Wenn die ursprünglich kleine Wunde nicht sofort mit Karbol gewaschen worden wäre, hätte sehr leicht eine Blutvergiftung entstehen können.

— **Garnsee**, 30. Oktober. Ein recht wohlhabender Ortsarmer ist der hier heimathsgehörige Böttcher Josef Kaftan. Derselbe hat seit mehreren Jahren die Unterstützung verschiedener Ortsarmenverbände, z. B. von Dirschau, Elbing, Marienwerder, Braunsberg, Mühlhausen und Pr. Stargard in Anspruch genommen und dem hiesigen Ortsarmenverbande recht erhebliche Kosten verursacht. Er ist von Zeit zu Zeit hierher zurückgekehrt, um seinen Unterstützungswohnsitz hier nicht zu verlieren. Die dem Ortsarmenverband Pr. Stargard zu erstattenden Kur- und Pflegekosten betrugen ausschließlich der entstandenen Prozeßkosten und der ausgeklagten Zinsen nicht weniger als 912 Mk. 65 Pfg., für eine kleine Gemeinde wie Garnsee eine recht erhebliche Summe. Die hiesige Armen-Kommission hat daher beschlossen, den Kaftan unter allen Umständen und zwar sobald als möglich in unmittelbare Pflege zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurde Kaftan vor einigen Tagen von Pr. Stargard zwangsweise hierher zurückgeführt. Nach seiner Ankunft stellte sich bald heraus, daß derselbe sich im Besitze von vier Sparkassenbüchern im Werthe von 2549 Mk. 95 Pfg. und von zwei Schuldscheinen über 140 Mk. befand, die er dritten Personen bei seiner Ankunft hierselbst zur Aufbewahrung übergeben hatte. Die Sparkassenbücher und Schuldscheine sind nun in die Hände des Bürgermeisters gelangt und die Stadtgemeinde findet vollauf Deckung.

— **Neufahrwasser**, 30. Oktober. Drei Kutter ans Dänemark betreiben gegenwärtig mit Lachsangeln die Fischerei, haben aber nur geringe Erträge gehabt. Auch diese erfahrenen und geübten Fischer bestätigen die Meinung unserer Fischer, daß die Tausende in jedem Frühjahr in unserer Bucht ausgeworfenen Lachsnetze eine bedeutende Verminderung der schmackhaften Fische herbeigeführt haben. Besichtigt man die Schiffe der ausländischen Fischer, so findet man nur eine Bestärkung dieser Meinung, denn die Schiffe sind mit ganz vorzüglichem Netzmaterial ausgerüstet.

— **Zoppot**, 30. Oktober. Der hiesige Arzt Herr Dr. Schw. hat in der vergangenen Woche in drei bedenklichen Diphtheritisfällen bei Kindern das Professor Behring'sche Heilserum mit glänzendem Erfolge angewendet. Damit nun dieses kostspielige Heilmittel auch bei der ärmeren Bevölkerung angewendet werden kann, hat sich auf Veranlassung dieses Herrn ein Komitee gebildet, welches schon ganz bedeutende Beträge gesammelt hat.

— **Danzig**, 30. Oktober. Zu der im nächsten Frühjahr zu eröffnenden Ketten-Schleppschifffahrt zwischen Einlage und Plehnendorf, welche von den Herren Gebr. Habermann eingerichtet wird, sind die beiden angekauften Dampfer, die bisher auf der Spree gefahren haben, hier eingetroffen. Dieses neue Unternehmen ist für die Flößerei von großer Wichtigkeit und wird von den Interessenten voraussichtlich stark in Anspruch genommen werden. Während jetzt die von der oberen Weichsel und ihren Nebenflüssen kommenden Holztraften mit der Strömung bis zur Plehnendorfer Schleuse hinunter treiben können, müssen sie nach Eröffnung des neuen Mündungsarmes bei Siedlersfähre durch Maschinen- oder Dampfkraft von dem Flößereikanal bei Einlage bis zum Lagerplatz gebracht werden. Es ist dies eine Strecke von 15—20 Kilometer. Die neue Einrichtung ermöglicht einen schnelleren und billigeren Transport, denn die Kettendampfer entwickeln bei gleichem Aufwand an Betriebskosten dreimal soviel Kraft wie die freilaufenden Dampfboote. Ein Hinderniß tritt der Kettenlegung in der Leinenfähre bei Bohnsack entgegen, doch soll auch dieses durch eine praktische Einrichtung, welche das Weiterbestehen der Fähre ermöglicht, beseitigt werden.

— **Braunsberg**, 30. Oktober. Vorgestern früh hatte sich die Wittwe Thude aus ihrer Wohnung in Katzendorf entfernt und ihre 6 Jahre alte Tochter nach Verschließung der Stubenthüre noch schlafend zurückgelassen. Die Mitbewohner des Hauses bemerkten etwa um 8 Uhr Brandgeruch und Rauch im Hause. Sie schlugen die Thüre ein und fanden die Thude'sche Wohnstube in Flammen und voll Rauch. Alsbald erschien auch die Frau Thude und rief in großer Angst: „Mein Kind muß in der Stube sein!“ Als man eine nähere Untersuchung des Zimmers vornehmen konnte, fand man das Kind leblos neben seinem Bette am Boden liegend. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Das Kind war durch den starken Rauch erstickt. Das Feuer konnte gelöscht werden. Auf einem Tische neben dem Bette fanden sich eine große Anzahl Streichhölzer. Jedenfalls hat das Kind damit gespielt, sie angezündet, und es ist dabei das Stroh im Bette in Brand gerathen und auf diese Weise das Unglück herbeigeführt worden.

— **Goldap**, 30. Oktober. Um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, hatte der Besitzer Podschuk aus Ißlandßen für seine 79jährige Mutter eine Altersversicherungskarte mit der Bescheinigung, daß die Mutter über fünf Jahre fast ununterbrochen in einem festen Arbeitsverhältniß bei ihm gestanden habe, ausgestellt und Anspruch auf Gewährung der Altersrente erhoben. Da dem Herrn Landeshauptmann die Sache verdächtig erschien, ließ er den Besitzer durch das hiesige Amtsgericht über die gemachten Angaben eidlich vernehmen. Nach Aussage der alten Frau hat diese bei ihrem Sohne jedoch nie in einem festen Arbeitsverhältniß gestanden, namentlich in der erwähnten Zeit, weil sie schon länger als fünf Jahre rheumatismuskrank und vollständig arbeitsunfähig gewesen ist. Somit erwies sich die Schuld des P. auf's Klarste, und er wurde wegen Meineids zu zwei ein halb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— **Osterode**, 29. Oktober. Von einem eigenthümlichen Unfalle wurde jüngst eine Familie in S. betroffen. Eine Reise sollte angetreten werden und die Tochter wollte noch den Wecker an seinen Platz stellen. Plötzlich schnurrte der Wecker während des Tragens los, das ohnehin erregte Mädchen erschrak heftig, stürzte nieder und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die den Verlust der Sprache im Gefolge hatte. Die Reise wurde natürlich aufgegeben.

— **Tilsit**, 30. Oktober. Vor einigen Tagen verließ der Unteroffizier Matschuk vom Infanterie-Regiment v. Boyen die Kaserne und kehrte nicht mehr zurück. Gestern wurde er in dem Nachbarorte J. erschossen aufgefunden. Der Beweggrund zum Selbstmorde ist nicht bekannt.

— **Schulitz**, 31. Oktober. In dem etwa 3/4 Meilen von Schulitz entfernten Dorfe Feyerland brannte in der Nacht zum 28. d. Mts. ein Wohnhaus nieder, wobei auch eine Frau in den Flammen ihr Leben verlor. Die Unglückliche war in das brennende Gebäude gelaufen, um noch etwas zu retten und muß dabei in den Keller gestürzt sein, denn man fand sie später dort todt vor.

— **Bomst**, 29. Oktober. In dem Dorfe Klein-Groitzi brannte neulich Nachmittag ein dem Grafen von Midzynski auf Köbnitz gehöriges Arbeiterfamilienhaus nieder. Die Bewohner waren auf dem Felde, während einige Kinder aufsichtslos daheim geblieben waren. Vermuthlich hat eins von diesen durch Spielen mit Streichhölzchen den Brand verursacht. Leider fand das Feuer in dem mit Stroh bedeckten Hause so schnelle Verbreitung, daß zwei der kleinen Kinder verbrannten.

Locales.

Thorn, 1. November.

☐ **Handelskammer für Kreis Thorn.** Sitzung vom 31. Oktober. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. bespricht in einer Denkschrift die deutsche Ausweisungspolitik seit dem Jahre 1885 und hebt hervor, welchen Schaden die Ausweisung der jüdisch-russischen Unterthanen dem deutsch-russischen Handel zugefügt hat. Das Vorsteheramt will dahin beim Reichskanzler vorstellig werden, daß nur solche jüdisch-russische Unterthanen ausgewiesen werden, welche sich lästig gemacht haben, alle übrigen aber unbehelligt bleiben. Die Handelskammer für Kreis Thorn wird in gleichem Sinne bei der Staatsbehörde vorstellig werden. — Von der Mittheilung des Königlichen Haupt-Zollamts, daß mit dem Herrn Apotheker Dobbelow hierselbst Verhandlungen eingeleitet seien, um die Prüfung der aus Rußland kommenden Mehlprodukte in Thorn auf ihren Aschegehalt vorzunehmen, nimmt die Versammlung Kenntniß. Der Herr Vorsitzende berichtet über die Schritte und Eingaben, welche von der dazu ernannten Kommission zur Herbeiführung einer Erleichterung bei der Kleieeinfuhr und billigerer Tarife aus dem Osten nach dem Westen für Getreide und Mühlenfabrikate geschehen sind. — Am 21. November findet in Genua eine Konferenz von Dele-

---

zum ersten Male in unserem Hause sah. Auch hat er schon damals eine Werbung versucht, ist aber von meinem Vater scharf abgewiesen worden, weil Carola ja damals schon heimlich mit Dir verlobt war. Nie und nimmer hätten nun aber wohl der erneuten Werbung Hillessens meine Eltern entsprochen, wenn diesem verschlagenen und rücksichtslosen Spekulanten nicht eine ihm jedenfalls in letzter Zeit bekannt gewordene Belastung meines Vaters zu Hilfe gekommen wäre. Die Central-Kommerzbank hat schon vor Jahr und Tag große Verluste gehagt, die mein Vater im Vereine mit dem verstorbenen Direktor Rustan jedenfalls zu verheimlichen für gut fand, um den Kredit der Bank nicht zu schädigen. Dieses Geheimniß der Central-Kommerzbank hat nun offenbar der schlaue Hillessen als Mitdirektor entdeckt und gegen meinen Vater eine Drohung ausgestoßen. Kurz und gut, mein Vater, sowie überhaupt unsere Familienehre befindet sich ganz und gar in den Händen des schändlichen Hillessen und mein Vater hat in seiner Angst keinen anderen Ausweg gewußt, als Hillessens Drängen nachzugeben und ihm Carolas Hand zu versprechen.“

„Und was sagte Carola dazu?“ frug Galen mit blitzenden Augen.

„Carola wurde über diese Zumuthung todtkrank, als ihr aber die Mutter immer und immer wieder vorstellte, daß sie durch ihre Verheirathung mit Hillessen dem Vater und die ganze Familie vor einem entehrenden Schicksale bewahren könne, so hat Carola endlich sich entschlossen, ihr Herzensglück, ihre Jugend und ihr ganzes Leben dem Vater zum Opfer zu bringen.“

„Entsetzliches, grausames Geschick!“ jammerte Galen. „Mußtest Du gerade ihr und mir dieses Loos auferlegen! Aber ist es denn wirklich nöthig, daß wir dieses Loos tragen? Habe ich nicht heilige Rechte an Carola! Kann ich nicht in ein fernes Land fliehen und sie dort vor Gott und den Menschen zu meiner ehrbaren Frau machen!“

„Bester Galen, ich wäre der erste, der Dir beistehen würde, diesen Plan auszuführen, wenn nicht die Rache dieses Ungeheuers, dieses Hillessen zu fürchten wäre. Könnten wir wohl froh und glücklich leben, wenn der Hallunke meinen Vater ins Zuchthaus brächte!“

„Wir wollen dem Hillessen mit Gold den Mund stopfen, oder das Deficit der Zentral-Kommerzbank decken, ich bin reich und mein Onkel, der heute Abend noch kommen wird, besitzt auch ein sehr großes Vermögen. Eine Million, eine ganze Million Mark wollen wir opfern. Ernst, wir wollen die Ordnung der Angelegenheit in die Hand nehmen!“

„Es ist unmöglich und nutzlos, gefährlich und sträflich,“ antwortete der Referendar mit einer Ueberlegenheit, die Galen Staunen hervorrief. „Das Deficit in der Zentral-Kommerzbank beträgt jedenfalls viel mehr als 1 Million Mark, also kann dadurch nicht die Direktion meines Vaters entlastet werden. Und dem Schurken, dem Hillessen, eine Million Schweiggeld anzubieten, dagegen sträubt sich jede Faser meines Herzens und jedes Fünkchen rechtliches und sittliches Gefühl in mir.“

„Aber Carola soll der Elende als Weib besitzen!“

„Noch besitzt er sie nicht, und wie wir Carola kennen, wird sie auch nicht sobald Hillessens Frau werden. Zunächst geht sie mit der Mutter zur Stärkung ihrer sehr angegriffenen Gesundheit auf Reisen, und dann findet sich vielleicht doch auch noch ein Ausweg, um Hillessens Anschlägen zu entgehen. Wir wollen in dieser Frage, wo unsere Kraft nichts oder doch nicht viel mehr vollbringen kann, der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit vertrauen, die vielleicht noch alles zu unserem Besten lenkt.“

„Gott gebe es,“ sagte Galen ruhig und machte weiter keine Versuche, durch Anwendung anderer Mittel dem Schicksale in die Arme zu greifen.

„Wann gedenkst Du in die Residenz zurückzukehren?“ frug der Referendar den Freund noch beim Scheiden.

„Ich denke schon morgen in Begleitung meines Onkels,“ entgegnete Galen.

„Nun, da ist es gut, daß ich gleich Deinen Diener mitgebracht habe,“ bemerkte Ernst Pohlmann lächelnd und rief den Diener des Professors in die Krankenstube, welcher die fernere Pflege seines Herrn übernahm.

* * *

Hillessen bat jetzt jeden Tag den Bankdirektor Pohlmann um die Veranstaltung einer Begegnung mit Carola und der Feststellung eines förmlichen Eheverlöbnisses, aber der Vater des jungen Mädchens ließ sich erst nach acht Tagen dazu herbei, Hillessen einzuladen und ihm seinen Willen zu thun.

Der neue Bräutigam zeigte die ausgesuchteste Liebenswürdigkeit, aber er wurde dennoch sehr kühl und förmlich im Pohlmann'schen Hause empfangen, und als man sich zu dem kleinen Festmahle niedersetzte, welches Frau Direktar Pohlmann zu Hillessens Ehren angeordnet hatte, da ließ sich Ernst Pohlmann durch Unwohlsein entschuldigen. Dem jungen Manne war es thatsächlich unwohl bei dem Gedanken geworden, daß heute seine Schwester mit einem Manne verlobt werden sollte, den er für einen großen Schurken und für das Unglück seiner Familie hielt.

Es wurde dem Direktor Pohlmann auch sehr schwer, während des Festmahles die Verlobung Carolas mit Hillessen zu verkünden, aber es handelte sich ja um eine abgemachte Sache, um ein Versprechen, welches, wie der Bankdirektor glaubte, zu seiner Rettung und zum Wohle seiner Familie erfüllt werden mußte, und so verlobte er denn die Tochter mit dem Kollegen.

Carola spielte dabei die die stille Rolle eines Opferlammes und nahezu unbeweglich blieben ihre marmorbleichen Züge, als sie zum Zeichen des Einverständnisses Hillessen die kalte Hand bot, die dieser mit einer tiefen Verbeugung an seine Lippen preßte.

Die Kälte in dem Benehmen Carolas schreckte auch keineswegs Hillessen ab, im Gegentheile erschien ihm das bleiche, schöne Mädchen heute begehrenswerther als je, und er versuchte durch allerlei Liebenswürdigkeit ihr ein Lächeln oder einen zärtlichen Blick ihrer blauen Augen zu entlocken. Aber dieses Bemühen war vergeblich. Dadurch wurde indessen Hillessen nicht abgeschreckt und suchte nach der Aufhebung der Tafel in einem günstigen Momente Carola durch eine Anspielung auf die Festsetzung des Hochzeitstages zum Sprechen zu bringen. Da antwortete das junge Mädchen auch:

„Nach dem Willen meines Vaters bin ich Ihre Verlobte geworden, Herr Hillessen, Sie müssen aber gestatten, daß ich über diesen Schritt erst meine Gemüthsruhe einigermaßen wieder erlange und meine kranken Nerven durch einen Kuraufenthalt in der südlichen Schweiz oder in Italien erst gesund werden lasse, und dann wollen wir den Hochzeitstag festsetzen, denn als krankes Mädchen kann ich unmöglich vor den Traualtar treten.“

„Sind Sie so sehr leidend, verehrtes Fräulein?“ frug Hillessen, mit Mühe seine innere Erregung beherrschend. „O, ich werde Ihnen ein Heim bereiten, in welchem Sie sich wohl und glücklich fühlen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

girten der betheiligten Regierungen statt, um über die Abänderung des Berner internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr zu berathen. Die Handelskammer wird den Herrn Reichskanzler bitten, aus dem Thorner Bezirk einen Delegirten zu der Konferenz einzuberufen, und als solchen Herrn M. Rosenfeld und in dessen Behinderungsfall Herrn Roth (Firma S. Kuznitzky und Co.) vorschlagen. — Die Handelskammer wird bei dem Herrn Regierungspräsidenten um baldige Aufhebung der Grenzsperre bei Leibitsch und Gollub vorstellig werden. — Die Handelskammer zu Breslau hat an den Reichstag eine Petition um Ablehnung des Abänderungsvorschlages zum Gesetz vom 12. Juli 1887 über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter gerichtet; die Petition soll unterstützt werden, desgleichen die Petition der Handelskammer zu Arnsberg, betreffend die polizeiliche Revision der Maße, Waagen und Gewichte.

† † **Novembermonat.** Mit Ausnahme der Jäger und Jagdfreunde sind nicht allzuviel Leute zum Besten auf ihn zu sprechen. Mitunter schickt er noch Sonnenschein und lichten Himmel, und die einzelnen Lichtblitze, welche das rasch nahende Weihnachtsfest voranschickt, helfen ja auch über einzelne Stunden des Mißmuthes fort, aber im Ganzen ist der November doch der unlustigste, unwirschste und grämlichste Geselle unter des Jahres zwölf Monaten, weit schlimmer noch als der April, der doch den Lenz ahnen läßt. Grauer November-Himmel und klatschender November-Regen sind bekannt, das Wetter ists, in dem man keinen Hund aus der Thür jagen möchte. Aber der Jägersmann hat doch in dieser rauhen Zeit seine besondere Freude, seine Büchse knallt, und lautes Rüdengebell erklingt munter durch den schweigenden Forst. Wer daheim in der Stube sitzt, der denkt nun schon mehr an Weihnachten und plaudert schon vom Christfest und von den Christfestarbeiten. Weihnachtsüberraschungen haben bekanntermaßen die Schattenseite, daß sie nicht recht bis zum Weihnachts-Heilig-Abend fix und fertig werden wollen, und das liegt meist wieder daran, daß man zu spät überlegt, zu spät zum Schluß kommt, wie die Weihnachts-Ueberraschung nun eigentlich dreinschauen soll, und dann natürlich auch zu spät mit der Arbeit beginnt und fertig wird. Im November ist gute Zeit zum Ueberlegen, und ist Martinitag vorüber, die gebratene Martinsganz verzehrt, dann kann man schon ernstlicher beginnen, sich mit den Weihnachtsfreuden zu beschäftigen, die Tage, und sie sind ja schon so kurz, schwinden dann schnell. Heiße Arbeit giebts im November in allen gewerblichen Betrieben, die zum Weihnachtsfeste Artikel fertig stellen. Die Ueberarbeit tritt in ihre Rechte, und manch klingendes Markstück, welches extra in dieser Zeit erworben wird, hilft am Christabend, unterm brennenden Tannen-Baum, doppelte Freude bereiten, auch da, wo Freudentage sonst karg bemessene sind.

= **Der Provinzial-Steuer-Direktor** beabsichtigt, um eine Erleichterung bei der Einfuhr von Kleie aus Rußland herbeizuführen, am hiesigen Platze einen Chemiker für die Prüfung von Mehlprodukten auf Aschegehalt anzustellen und hat für diese Stelle Herrn Apotheker Dobbelow in Aussicht genommen.

δ **Zivilsupernumerare im Eisenbahnstationsdienst.** Künftig sollen auch Zivilsupernumerare im Eisenbahnstationsdienst, welcher sonst den Militäranwärtern ausschließlich vorbehalten war, angestellt werden. Von den einzelnen Direktionen werden daher eine bestimmte Anzahl Beamte ausgebildet und hinter den Militäranwärtern von gleichem Dienstalter als Stationsassistenten angestellt werden. Von den in jedem Jahre frei gewordenen Assistentenstellen dürfen jedoch nicht mehr als ein Sechstel besetzt werden. Die Beförderung der Zivilsupernumerare zu Stationsvorstehern erfolgt nach abgelegter Prüfung im Mitbewerb mit den anderen Anwärtern lediglich nach Maßgabe der Befähigung, der Dienstführung und des Dienstalters.

* **Unterstützungswohnsitz-Gesetz.** Ist den Vorschriften der Novelle zum Unterstützungswohnsitz vom 12. März 1894, durch welche die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes vom 24. auf das 18. Lebensjahr herabgesetzt worden, rückwirkende Kraft beizulegen? Das Bundesamt für das Heimathwesen hat in einer am 29. September d. J. verhandelten und entschiedenen Streitsache diese Frage im Prinzip bejaht, jedoch mit der Einschränkung, daß, insoweit es sich um vor dem 1. April 1894, dem Tage, an welchem die Novelle in Kraft getreten ist, gewährte Unterstützungen handelt, das alte Recht zur Anwendung kommt. Dasselbe gilt für alle vor dem 1. April 1893 begonnenen und über diesen Zeitpunkt hinaus fortgesetzten Pflegefälle. Im übrigen dagegen, d. h. bei allen erst nach dem 1. April 1894 eingetretenen Unterstützungsfällen, ist für die Frage des Unterstützungswohnsitzes der Aufenthalt oder die Abwesenheit nach vollendetem 18. Lebensjahre auch insoweit in Betracht zu ziehen, als der Aufenthalt oder die Abwesenheit vor dem 1. April 1894 stattgefunden hat, es sei denn, daß Aufenthalt oder Abwesenheit in diesem Zeitpunkt nicht mehr bestand.

m **Das Tragen grauer Militärmäntel** soll demnächst auch den preußischen Avantageuren, Portepee-Fähnrichen und Einjährig-Freiwilligen gestattet werden. Der Mantel hat sich nach dem einstimmigen Urtheil der Sachverständigen so gut bewährt, daß nur der Kostenpunkt bisher eine allgemeine Verwendung desselben auch für die Mannschaften des preußischen Heeres verhindert habe.

— **Aufhebung der Grenzsperre.** Die landespolizeiliche Anordnung vom 12. September d. J., durch welche der Uebertritt von Personen aus Rußland über die Landesgrenze des diesseitigen Regierungs-Bezirks an anderen Stellen als auf dem Eisenbahnwege über Ottlotschin und auf dem Wasserwege über Schillno verboten wurde, ist vom Regierungspräsidenten aufgehoben worden.

r **Bei der Vermehrung der Zahl der Loose der Kgl. Preußischen Klassenlotterie** von der 189. Lotterie, im Jahre 1893, an um 34620 Stück und der Gewinne von 95 000 auf 112935 ist der Gewinnplan den mehrfach im Abgeordnetenhause ausgesprochenen Wünschen gemäß dahin abgeändert worden, daß der Hauptgewinn der 4. Klasse von 600000 auf 500 000 Mark herabgesetzt worden ist, ferner die beiden Gewinne zu je 300000 Mark eingezogen worden sind und statt derselben zwei Gewinne zu je 200000 Mark eingestellt sind, während der danach verfügbare Betrag von 300000 Mark hauptsächlich zur Verstärkung der Mittelgewinne zu 3000 Mk., 1500 Mark und 300 Mark Verwendung gefunden hat. So sind in jeder der drei ersten Klassen der 189. Lotterie die betreffenden Gewinne um 21, in der 4. Klasse um 1559 vermehrt worden. Die gleichzeitige Verstärkung der niedrigsten Gewinne aller Klassen zusammen um 16 313 hatte die Folge, daß die Gesammtzahl der Gewinne um 125 über die Hälfte der Gesammtzahl der Loose hinausging. Der Plan der 192. Königl. Preuß. Klassenlotterie hat nun gegen den früheren Plan eine Aenderung insofern erfahren, als durch das Reichsstempelgesetz vom 27. April 1894 die Reichsstempelabgabe von Lotterieloosen von bisher 5 Prozent auf nunmehr 10 Prozent des planmäßigen Preises der Loose der Preuß. Klassenlotterie von der 192. Lotterie an, und zwar für ein ganzes Loos auf 44 Mk., halbes 22 Mk., Viertelloos 11 Mk. und Zehntelloos 4,40 Mk. für jede der Klassen einer Lotterie nothwendig geworden sind. Dieser Erhöhung ist eine Erhöhung des Betrages der niedrigsten Gewinne der 2. und 3. Klasse wie bisher 105 Mk. und 155 Mk. auf nunmehr 110 und 160 Mark gegenübergestellt, damit den Gewinnern im Falle der Fortsetzung des Spiels die Erlangung der Preise des Freilooses zur 3. und 4. Klasse ohne weiteren Kostenaufwand ermöglicht wird. Die Erhöhung der niedrigsten Gewinne der 2. und 3. Klasse hat auch eine anderweite Regelung einiger anderen Gewinnsätze nothwendig gemacht, wobei indeß an der Regel, die Zahl der Gewinne nicht unter die Hälfte der planmäßigen Gesammtzahl der Loose sinken zu lassen, festgehalten ist.

∞ **Warnung für Eltern.** Der Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend (A. Graf von Bernstorff, Vorsitzender, Pastor Burckhardt, stellvertretender Vorsitzender, Berlin N., Invalidenstraße 4) zu Berlin erläßt folgende für alle Eltern beherzigenswerthe Warnung: Auf einen dringenden Nothstand unserer Zeit weist die Thatsache hin, daß jährlich Hunderte von jungen, unerfahrenen Mädchen, die aus den Provinzen nach größeren Städten, insbesondere nach unserer Reichshauptstadt kommen, gewissenlosen Betrügern in die Hände fallen, von denselben ausgebeutet und oft elend zu Grunde gerichtet werden. Dem schreienden Bedürfniß nach Abhilfe gegenüber hat der Vorständeverband der 52 Berliner Jungfrauen-Vereine bereits in einer Sitzung am 8. Mai die Nothwendigkeit einer Fürsorge für die einwandernden Mädchen ins Auge gefaßt und in der Sitzung vom 11. September beschlossen: 1. alle Mädchen, deren Ankunftszeit ihm rechtzeitig gemeldet wird, an dem betreffenden Bahnhofe abzuholen (Bahnhofs-Mission) und 2. schon eingewanderten Mädchen, deren Adressen ihm angegeben werden, aufzusuchen und ihnen die etwa nöthige Hilfe anzubieten. Demnach richten wir an die Herren Geistlichen, Lehrer, sowie an die Ortsbehörden aller Land- und Stadtgemeinden in der Provinz die herzliche Bitte, alle Mädchen, die aus ihren Gemeinden nach Berlin ziehen wollen, vorher rechtzeitig mit Angabe des Bahnhofes und der Stunde der Ankunft dem Bureau des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend, Berlin N., Borsigstraße 5, anzumelden, bezw. die Adressen ihnen bekannter, nach Berlin verzogener Mädchen ebendahin mitzutheilen. Um diese wichtige Aufgabe zu erfüllen, haben sich eine Reihe von Vereinsvorsteherinnen bereit erklärt, persönlich sich derselben zu widmen. Dieselben sind wie alle andern mit Empfangnahme der Mädchen am Bahnhofe von uns beauftragten Personen durch eine weiße Binde am rechten Arm mit der Inschrift: „Fürsorge für die weibliche Jugend“ kenntlich und mit einer unseren Stempel tragenden Legitimation versehen. Uebrigens möchten wir bei dieser Gelegenheit vor dem übergroßen, oft thörichten und verderblichen Zuzug dringend warnen! Wir bitten alle gut gesinnten Blätter, welchen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, diese Mittheilung aufnehmen und zur Unterstützung des Werkes auffordern zu wollen.“

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung kam zunächst die Strafsache gegen den Arbeiter Anastasius Wengierski und Genossen zur Verhandlung. Am Abend des 5. November v. J. erschienen im Schinauer'schen Gastlokale zu Mocker der Arbeiter Wengierski, der Steinschläger Josef Stellmachowski und der Maurer Johann Gembarski aus Mocker und fingen mit dem im Lokale bereits anwesenden Arbeiter Hanke Streit an. Im Verlaufe desselben goß Wengierski dem Hanke Bier in das Gesicht, und demnächst schlugen Wengierski, Stellmachowski und Gembarski gemeinschaftlich auf Hanke ein. Der Gastwirth Schinauer forderte die zuletzt genannten 3 Personen auf, sein Lokal zu verlassen. Seine Aufforderung blieb jedoch ohne Erfolg. Als nun Schinauer den Wengierski anfaßte, um ihn zur Thüre hinauszuschieben, wurde er von jenen 3 Personen ergriffen und zu Boden geworfen. Unter dem Beistande des Bezirksvorstehers Pansegrau gelang es dem Schinauer, sich aufzurichten und die drei Personen aus dem Lokal zu entfernen. Hierbei wurde dem Pansegrau von Wengierski mit einem scharfen Gegenstande, wahrscheinlich einem Messer, ein Stich durch die rechte Hand versetzt, daß das Instrument die Hand in der Nähe des Daumens vollständig durchdrang. Pansegrau hatte in dem Daumen alle Kraft verloren und vermochte denselben wenig zu gebrauchen. Wengierski und Gembarski drangen darauf nochmals in das Lokal ein, sie wurden aber auch diesmal aus dem Lokal geschafft, ohne daß sie weiteres Unheil anrichten konnten. Stellmachowski und Gembarski, gegen die bereits in einem früheren Termine verhandelt wurde, erhielten Strafen von 2 bezw. 4 Monaten Gefängniß, Wengierski wurde gestern des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs in 2 Fällen, der gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung in 2 Fällen und der vorsätzlichen gefährlichen Körperverletzung in einem dritten Falle für überführt erachtet und zu einer über ihn bereits verhängten zweimonatlichen Gefängstrafe mit noch 10 Monaten Gefängniß bestraft. Die Abeiterfrau Valerie Schönlahn aus Graudenz wurde wegen dreier einfacher Diebstähle im wiederholten Rückfalle zu einer Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt. Die Strafsache gegen den Restaurateur Anton Macziejewski aus Thorn wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurdevertagt.

— **Schiffsbrand.** Am 30. Oktober Abends ist der Weichselkahn des Schiffers Fr. Schütz aus Papahren Kr. Stuhm, welcher mit etwa 900 Kubikmeter Faschinen bei der staatlichen Baustelle gegenüber Schulitz stand, ein Raub der Flammen geworden. Die gesammte Ladung ist verbrannt. Auch der Kahn konnte trotz Anbohrung und Versenken nicht mehr gerettet werden. Wahrscheinlich ist das Feuer durch den kleinen Kajütenschornstein entstanden. Dem Vernehmen nach ist weder Kahn noch Ladung versichert.

** **Verhaftet** 5 Personen.

() **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 1,36 Meter über Null, das Wasser fällt weiter. — Angelangt ist der Dampfer „Wilhelmine“ mit leeren Spiritusfässern, Heringen und Dachpappe beladen aus Königsberg. Abgefahren ist der Dampfer „Weichsel“ stromab mit der Bestimmung, den neuen Dampfer „Schwan“ hierher zu schleppen.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 31. Oktober.** Ch. Lubszinski, Mechtesheimer, Weiß, Czymann, Tuchmann u. Sohn durch Czymann drei Traften für Ch. Lubszinski 1871 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 343 Kiefern Sleeper, 1300 Kiefern einf. Schwellen, 58 Eichen Plancons, 194 Eichen Kantholz, 1221 Eichen Rundschwellen, 3066 Eichen einf. Schwellen, 346 Eichen Weichen, 50 Rundbirken, 24 Rundrüstern, 12 000 Speichen; für Mechtesheimer 6640 Eichen einf. und dopp. Schwellen. A. J. Wallerstein, Biskowitz, Fischmann, Mechtesheimer, J. Warschawski durch Gelerach 3 Traften 2098 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 373 Kiefern Sleeper, 707 Kiefern einf. Schwellen, 18 Rund-Tannen, 277 Eichen Plancons, 3331 Eichen Kantholz, 2821 Eichen einf. Schwellen, 5266 Blamiser. J. M. Klarfeld durch Tugendhaft 2 Traften 14 Kiefern Balken, Mauerlatten, Timber, 527 Kiefern einf. Schwellen, 381 Kiefern Balken, Mauerlatten, 8877 Eichen Schwellen. K. Biegeleisen durch Gejoinek 1 Traft 111 Kiefern Rundholz, 200 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 72 Eichen Plancons, 13 Eichen Rundholz, 27 Eichen Rundschwellen, 28 Rundelsen, 24 Rundeschen, 15 Rundbirken und 2 Rundrüstern.

Vermischtes.

Die Kaiserin und ihre Gäste. Wie unsere Kaiserin für ihre Gäste sorgt, davon wird folgende verbürgte Geschichte erzählt: Als das Programm für den Besuch des serbischen Königs in Berlin feststand, wurde der Sekretär der serbischen Gesandtschaft in Berlin, Sweta Jakschic, zur Kaiserin Auguste gerufen und dieselbe erkundigte sich, ob König Alexander gerne Zeitungen lese und welche Blätter seines Landes er vorziehe. Herr Jakschic, selbst einer der hervorragendsten jüngeren serbischen Journalisten, bejahte die erste Frage und machte der Kaiserin den „Videlo“, das leitende Blatt der Fortschrittler, und noch zwei andere Journale namhaft. Sofort wurde aus dem königlichen Schloß an die betreffenden Redaktionen geschrieben und von jeder Zeitung täglich 7 Exemplare bestellt, wovon das erste, wie es in dem Schreiben heißt, am 14. und das letzte sammt der Rechnung am 20. d. Mts. von Belgrad nach dem königlichen Schloß in Berlin abzusenden sei.

Ein schweres Gewitter ging über die Feldmark des Dorfes Kemme bei Hildesheim nieder. Eine auf dem Felde arbeitende Wittwe H. hatte sich mit ihren beiden erwachsenen Töchtern eben unter einen Strohschutz geflüchtet, als ein Blitz in das Strohdach einschlug und die 3 Frauen zu Boden schmetterte. Die Mutter war sofort eine Leiche, eine Tochter ist schwer verletzt, die andere erholte sich bald. — Der dänische Dampfer Helene ist bei der Leuchtschifffahrtstation North-Car in die Luft geflogen. Die ganze Besatzung kam um. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. — Sämmtliche polnischen Blätter bringen die sensationelle Nachricht, daß ein hoher österreichischer General für eine „Vergütung“ von 1 Million Festungspläne an Rußland verkauft habe und verhaftet worden sei.

Litterarisches,

Das 1. Heft des kürzlich begonnenen Jahrganges 1895 des illustrirten Familienjournals **„Das Buch für Alle“** ist soeben erschienen und möchten wir dasselbe allen Freunden einer spannenden, humorvollen Lektüre dringend empfehlen. Das brillant ausgestattete Heft (u. a. zwei Farbdrucke) kostet zudem bekanntlich ja nur 30 Pfennig.

Die Arbeit der Falschmünzer weist mit dem Fortschreiten der Technik ebenfalls eine Vervollkommung in ihren Resultaten auf, die es erklärlich macht, daß immer wieder intelligente Köpfe sich einem so gemeingefährlichen Gewerbe zuwenden. Namentlich ist es die Herstellung der Banknoten, die mit größtem Raffinement betrieben wird. Einen interessanten Einblick in diese Verbrecherspezialität gewährt der in dem neuesten Hefte von **„Fels zum Meer“** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Preis des Heftes 75 Pfg.) veröffentlichte Artikel „Falschmünzer“ von A. O. Klaußmann, dessen Inhalt durch die begleitenden Illustrationen auf das wirksamste unterstützt wird. In demselben Hefte des jetzt als Halbmonatsschrift erscheinenden Blattes finden wir des weiteren eine große Anzahl litterarischer und künstlerischer Beiträge, deren Mannigfaltigkeit dafür bürgt, daß jedem Leser etwas Zusagendes geboten wird. So darf auch dieses prächtig ausgestattete Heft wieder den vollen Anspruch erheben, ein Spiegelbild unsres modernen Lebens zu sein.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Paris, 31. Oktober. Casimir Perier, welcher für die nächsten Tage eine Jagdpartie nach Pont-sur-Seine beabsichtigte, hat die Reise wegen der alarmirenden Nachrichten über das Befinden des Zaren aufgegeben und verbleibt im Elysee.

— In Croix — Norddepartement — hat gestern eine Wasserfluth mehrere Häuser mit den Insassen fortgeschwemmt, wobei einige Kinder ertranken.

— Der Marineminister wies in der Budgetkommission auf die Verstärkung der Flotten Englands, Italiens und Deutschlands hin und verlangte, daß im Jahre 1895 zwei große Panzerschiffe gebaut würden.

Washington, 31. Oktober. Das Auswanderungsbureau erhielt einen Brief des Barons Hirsch, worin dieser mittheilt, daß er die Auswanderung russischer Juden nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern soviel wie thunlich nach Argentinien leite.

Petersburg, 31. Oktober. Die letzten Bulletins über das Befinden des Zaren lauten sehr deprimierend. Das Volk steht in Masse in den Straßen und liest die Bulletins, welche in äußerst kurzer Frist das Schlimmste befürchten lassen. — Die Lungentuberkulose des Großfürsten Alexis soll derartig sich ausgebreitet haben, daß die Aerzte auf schleunige Abreise des Großfürsten nach Algier dringen.

London, 31. Oktober Wir verlautet, ist die Polizei von Scotland-Jard benachrichtigt worden, daß eine große Anzahl Anarchisten aus Frankreich ausgewandert ist und sich hierher begeben hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. November 1894:

um 8 Uhr Morgens über Null 1,36 Meter, fällt.
unter Null Meter.

Lufttemperatur: 3 Grad Celsius K.
Barometerstand: 28 Zoll 2 Strich.
Bewölkung: heiter.
Windrichtung: Südost.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 1. November.	1,36	über Null
"	Warschau den 27. Oktobber. . . .	2,11	" "
"	Brahemünde den 30. Oktober. . . .	3,74	" "
Brahe:	Bromberg den 30. Oktober. . . .	5,40	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 1. November.

Wetter sehr schön, Nachts Frost.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen etwas fester 130/1 pfd. hell 119/20 Mk. 129 pfd. 117 Mk.
Roggen fester 120/1 pfd 101 M. 122/4 pfd. 102/103 Mark.
Gerste feine Waare anhaltend gefragter 123/7 Mk. feinste über Notiz Mittelw. 107/12 Mk.
Erbsen ohne Handel.
Hafer guter 102/106 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. November.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		1. 11. 94.	31. 10. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	220,30	221,45
	Wechsel auf Warschau kurz	218,20	218,75
	Preußische 3 proc. Consols	94,10	94,—
	Preußische 3½ proc. Consols	103,50	103,50
	Preußische 4 proc. Consols	105,90	105,80
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,80	67,75
	Polnische Liquidationspfandbriefe	—,—	—,—
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	100,20	100,10
	Disconto Commandit Antheile	199,30	200,—
	Oesterreichische Banknoten	163,95	163,95
Weizen:	November	127,—	128,25
	Mai	135,75	136,75
	loco. in New-York	55,¾	56,¼
Roggen:	loco	110,—	110,—
	November	109,—	110,25
	Dezember	110,75	112,25
	Mai	116,25	117,50
Rüböl:	November	43,60	43,50
	Mai	44,20	44,20
Spiritus:	50er loco	51,80	51,40
	70er loco	32,10	31,70
	70er November	35,90	35,60
	70er Mai	37,60	37,60

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Hierzu Extra-Beilage.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Die landespolizeiliche Anordnung vom 12. September d. J. — Extrablatt zu Nr. 37 des Amtsblatts — durch welche der Uebertritt von Personen aus Rußland über die Landesgrenze des diesseitigen Regierungs-Bezirks an anderen Stellen als auf dem Eisenbahnwege über Ottlotschin und auf dem Wasserwege über Schilno verboten ist, wird hierdurch aufgehoben.

Marienwerder, den 30. Oktober 1894.

Der Regierungs-Präsident.
von Horn.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. (4432)

Thorn, den 1. November 1894.

Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hirsch Simon (in Firma H. Simon)** in Thorn ist

am 31. Oktober 1894,
Nachm. 5 Uhr 30 Min.

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufm. R. Goewe in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist **bis 23. November 1894.**

Anmeldefrist **bis zum 8. Dezember 1894.**

Erste Gläubigerversammlung **am 28. November 1894,** Vormittags 10 Uhr Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin **am 20. Dezember 1894,** Vormittags 10 Uhr daselbst. (4436)

Thorn, den 31. Oktober 1894.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Steckbriefserneuerung.

Der hinter dem Ziegeleiarbeiter **Anton Marchlewski** unterm 20. April 1894 erlassene Steckbrief wird hierdurch erneuert D. 278/92.

Culm, den 27. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, d. 2. November,
Abends 7 Uhr
Instr. = ☐ in I.

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.

Zwei Blätter und Lotterie-Liste.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.